

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ausführliche Einleitung in die Heil. Schrift

Lange, Joachim

Halle, 1734

VD18 1081101X

Die sechste Section. Von der Unvollkom[m]enheit der natürlichen
Theologie und Religion.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-201356

Die sechste Section.

Von

der Unvollkommenheit und auf
ewige Unhinlänglichkeit der na-
türlichen Theologie und Religion.

Der erste Satz.

Die natürliche Theologie und Religion
hat viele und solche historische Unvollkom-
menheit, welche auch ihrer dogmatischen und
moralischen Verfassung nachtheilig ist.

Erweis.

1. Man erkennet zwar aus dem Lichte der Na-
tur gar wohl, daß die Welt weder von sich selbst
entstanden, noch von Ewigkeit her könne gewe-
sen seyn, sondern Gott zum freyen, weisen, güt-
igen und allmächtigen Urheber müsse gehabt ha-
ben; und zwar nicht eben vor sehr viel tausend
Jahren: aber wenn, wie, oder in welcher Ord-
nung es mit der Schöpfung zugegangen sey, und
ob Gott auf einmal mehrere Pare von Men-
schen, als eines zur Fortpflanzung des menschi-
chen Geschlechts erschaffen habe, davon weiß das
Licht der Natur nichts, nachdem sich davon keine
historische Nachricht befindet, das aber, was da-
von bey einigen alten Poeten vorhanden ist, nicht
so wol aus der Tradition der Alten, als aus den
Mosaischen Schriften hergenommen zu seyn schei-
net.

2. Da man in der Natur hie und da nebst der
groß-

grossen Güte und Vortreflichkeit so viel unvollkommenes und mangelhaftes befindet, nemlich in dem, was der Mensch zum Gebrauch um sich hat; auch die menschliche Natur selbst voller Sünde steckt; so läßt sich zwar aus dem Lichte der Natur wol schliessen, daß solches nicht ursprünglich von Gott kommen sey: wie es aber damit zugegangen, davon weiß man nichts.

3. Daß das menschliche Geschlecht nach und nach ausgebreitet sey, das siehet man wol aus der Erfahrung: wenn aber, wo und wie es eigentlich geschehen, dazu reichen auch keine weltliche Geschichte und Nachrichten hin.

4. Da die Existenz Gottes nebst der Religion so erweislich ist, so kan man zwar leichtlich erachten, daß sich Gott ausser dem Lichte der Natur noch ins besondere und viel eigentlicher müsse offenbaren haben: allein wie, wenn und welchen solche Offenbarung geschehen sey, davon findet sich unter allen denjenigen Völkern, welche nur allein das Licht der Natur zu ihrer Vorschrift gebraucht haben, keine gründliche Spur.

5. So weiß man auch zwar vorlängst unter allen Nationen, daß das Jüdische Volk sich auf ein besonders Licht der Offenbarung beziehe: woher aber jenes stamme, und wie es eigentlich um die ihnen geoffenbarte Religion stehe, davon hat man ausser den Juden selbst nirgends eine zuverlässige Nachricht.

6. Ueber das sind diese und dergleichen noch mehrere historische Mängel von der Beschaffenheit,

heit, daß sie sich auch in die dogmatische und moralische Verfassung und principia der natürlichen Religion diffundiren. Denn weiß man nichts eigentlich von der Schöpfung nach dem Ebenbilde Gottes, und von dem Sünden-Fall des menschlichen Geschlechts, noch von dessen Wiederaufrichtung, so kan man so viel weniger in der natürlichen Theologie recht gründliche Lehr-Sätze von dem Stande der Unschuld, dem Ebenbilde Gottes, von der Sünden u. s. w. haben. Wie nun folget.

Der andere Satz.

Die natürliche Theologie hat auch eine große Unvollkommenheit in ihren Lehr-Sätzen, ja einen rechten Haupt-Mangel in der Lehre von dem Grunde und der Ordnung des Heils, oder wie eine aus dem Lichte der Natur als unsterblich erkante, aber doch so sehr verunreinigte Seele könne in diesem und jenem Leben zur seligen Gemeinschaft mit Gott gelangen.

Erweis.

1. Es ist zwar nicht ein geringes, was man aus dem Lichte der Natur von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, von der Existenz, auch dem Wesen und den wesentlichen Eigenschaften Gottes, und ferner von den Haupt-Werken der Schöpfung der Welt, der Providenz und Regierung, auch des allgemeinen Gerichts aller Men-

Menschen und des darauf zu erwartenden seligen oder unseligen Zustandes, erkennet: allein es ist doch dabey noch so unvollkommen, daß es allerdings vollkommener seyn kan; und muß daher auch einen Naturalisten es zum wenigsten als höchst wahrscheinlich vorkommen, daß davon eine völligere Offenbarung vorhanden sey. Siehet man dabey auf die Lehre von der Auferstehung der Todten, so erreicht man davon nach der Vernunft noch viel weniger: indessen kan sie ihr doch aber bey ihren richtigen Gebrauche nicht als unmöglich vorkommen, sondern sie findet auch davon angezeigter massen so viel Wahrscheinlichkeit, daß sie billig davon eine wahre Aufklärung zu wünschen und anzunehmen hat.

2. Der rechte Haupt-Mangel findet sich bey der natürlichen Theologie in der Frage und Sache von dem Grunde und von der Ordnung des zu erlangenden ewigen Heils, wornach doch gleichwol die als unsterblich erkante und durch die Sünde so sehr verunreinigte Seele streben muß. Wie kan sie aber, wo sie dazu weder den rechten Grund, worauf sie ihr Heil bauen soll, noch die Ordnung, in welcher sie dazu gelangen kan, weiß? Will die ihr selbst gelassene Seele sich auf die wesentliche Eigenschaft der Liebe und Güte Gottes verlassen, so wird entweder ihre grosse Eigen-Liebe sie zu derselben schändlichen Mißbrauch verleiten, und sie viel zu unvermögend seyn, solchen zu erkennen und sich davor zu verwahren: oder sie wird aus Vorstellung der Ge-

rechtfertigung und Heiligkeit Gottes, in Ansehung ihres so grossen Verderbens zu keiner Zuversicht gegen Gott kommen können, sondern voller Kleinmüthigkeit werden: zumal wenn sie sich grober vorsätzlicher Verbrechen schuldig weiß; und wird darüber in solche Unruhe des Gewissens gerathen, daß sie, um denselben los zu werden, wol gar mit vorsätzlicher Erstückung aller natürlichen Erkenntniß Gottes auf den Atheismus falle.

3. Es giebt der in die Enge getriebenen Seele demnach die bloße Vorstellung der Liebe Gottes keinen hinlänglichen Grund zu ihrer Beruhigung; da ihr theils die Grösse ihrer Schuld und Unreinigkeit, theils die unendliche Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes vor Augen steht. Und wann sie denn auch gleich darauf kommt, daß sie ihre Schuld durch Reue und Abbitte vor Gott wolle abthun; so läßt sie doch die Vorstellung des göttlichen Richter-Amtes zu keiner zuversichtlichen Beruhigung kommen. Denn sie kan dasjenige, was nach dem Lichte der Natur vor menschlichen Gericht unhinlänglich ist, noch viel weniger vor dem göttlichen für hinlänglich erkennen: sintemal bey einem schweren Verbrechen die Schuld vor Menschen damit nicht abgethan ist, wenn man saget: es ist mir leid, ich will es nicht mehr thun; sondern es ist eine würckliche Satisfaction nöthig, welche mit Aufregung und mit Uebernehmung der Strafe gefodert und gegeben wird, es mag der Richter gleich theils selbst
ein

ein Sünder seyn, der auf mancherley Art sündiget, theils die Tugend der Liebe und Barmherzigkeit an sich haben. Daher eine ihrer Sünden, und sonderlich schwerer Verbrechen halber verunruhigte Seele so viel weniger in der Vorstellung der Liebe Gottes, als des gerechten und allerheiligsten Richters, sich beruhigen kan; wo sie nicht dabey auf einen Mittler und auf ein rechtes Mittel zur Versöhnung gewiesen wird.

4. Findet die unsterbliche Seele nun nach dem Lichte der Natur nicht einmal einen sichern Grund, darauf sie ihr Heil bauen kan; so siehet sie noch viel weniger die rechte Ordnung vor sich, in welcher dazu zu gelangen sey. Bleibet sie nun in solcher Blöße ihr selbst gelassen, so fällt sie bald auf diß, bald auf das, damit sie Gott zu versöhnen meinet, kan es aber aus Ermangelung des Grundes unmöglich treffen. Wie man solches an den vernünftigen Heiden, und an ihren Philosophis, auch den besten unter ihnen, handgreiflich erkennet; zumal bey der von Natur in dem Menschen dergestalt herrschenden unordentlichen Eigen-Liebe, welche ihn so viel weniger den rechten Weg zur seligen Gemeinschaft mit Gott treffen läßt, so viel weniger sie erkant und für unsündlich gehalten wird.

5. Wo man nun nichts von dem Grunde, und nichts rechtes u. hinlängliches von der Ordnung, und folglich auch eben so wenig von dem Mitteln des Heils erkennet, da ist auch die Lehre von der auf die selige Ewigkeit gehenden Vollendung des

des

des Zeils mit ihrem Gegensatze ohne alle Aufklärung; wie denn das Licht der Natur in der Lehre von der Auferstehung der Todten nicht ohne Schwierigkeit nur zu der blossen Wahrscheinlichkeit gelangen kan.

Der dritte Satz.

Die natürliche Theologie und Religion hat auch nicht weniger eine grosse Unvollkommenheit in ihrer Morale, oder Sittenlehre.

Erweis.

1. Dieser Mangel erfolget zuvorderst aus jenem von dem Grunde, und sonderlich aus dem von der Ordnung des Zeils, und bestehet fürnemlich in diesen beyden Haupt-Stücken: erstlich in dem, daß sie keine hinlängliche und deutliche Vorschrift hat von ihren schuldigen Pflichten, welche sie gegen Gott, sich selbst und andere Menschen zu leisten hat. Siehet sie gleich viele aus dem Lichte und Rechte der Natur davon ein, so ist es doch theils sehr mangelhaft, theils sehr ungewiß; zumal wenn sich die Macht der unordentlichen Selbst-Liebe auf so mancherley Art, nemlich durch Ehr- und Geld-Geiz und durch andere unreine Lust-Begierde dagegen sehet; als wodurch die Erkenntniß des wahren und falschen, auch guten und bösen, also verdunkelt wird, daß davon kaum ein schlechtes Schimmern, welches dazu ganz unkräftig ist, übrig bleibet.

2. Das andere Stück des moralischen Haupt-Man-

Mangels bestehet in dem grossen Unvermögen, denen auch nur unvollkommen erkanten Pflichten recht nachzukommen: zu geschweigen, daß genügsame Kräfte vorhanden seyn solten, noch ein mehrers als man erkennet, jedoch aber recht und billig, ja nöthig ist, zu leisten. Denn die Eigenliebe ist so unordentlich und dabey so groß, daß sie die Pflichten auch in dem, was noch erkant wird, verkehret, und alles auf sich selbst führet, und dazu mit verkehrter Eigenheit dergestalt an den Geschöpfen klebet, ja sich an sie gleichsam anklammert, daß Gottes und dessen, was recht ist gegen ihn und den Nächsten, auch gegen uns selbst, darüber ganz vergessen wird, oder doch nichts, als eine unkräftige Idee, davon übrig bleibet. Und wenn denn auch schon in der der Seele darüber zuwachsenden grossen Unruhe noch einiges Verlangen übrig bleibet, sich von solchem Joche der beherrschenden Affecten loszureißen, so fehlt es doch an Kräften; wie es denn auch nicht einmal zu einem recht aufrichtigen Willen kömmt: sintemal der Wille in einem solchen Menschen, der sein höchstes Gut in vergänglichem Dingen sucht, einem ganz verderbeten und unrichtigen Geschmacke und Geruche, nach welchem das widrigste und ungesundeste das beste zu seyn scheint, gleich ist.

3. Bey solcher gedoppelten Beschaffenheit ist der natürliche Mensch zu vergleichen mit dem, der da schön und nett schreiben und ganze Schriften verfertigen soll, da es ihm doch nicht allein an

an

an der guten Vorschrift, sondern auch an einer gesunden Hand fehlet, die er theils gar nicht, theils nicht ohne zittern und beben regen kan. Will man wissen, was die ihr selbst also gelassene Natur für Züge und Figuren in ihrer Morale machet, so gehe man nur die moralische Schriften der heidnischen Philosophorum durch, sonderlich der Pythagoreorum und Stoicorum, auch Aristotelicorum, so wird man die Mängel darinnen gleichsam mit Händen greiffen: ob gleich, welches wohl zu mercken ist, ihr Verstand viel ein mehrers erkant, und durch die Feder ausgedrückt hat, als ihr Wille nach seinem eignen Vermögen davon hat leisten können. So weiß man auch aus dem Lichte der Natur vom Gebete nichts rechtes und zuverlässiges, ob man gleich überhaupt wohl seine Pflicht in diesem Stücke erkennenet. Und eben so wenig kan man sich aus blosser Vorstellung der Güte Gottes von der Erhörung versichert halten; zumal bey den nicht gar unbekannten Mängeln seines Gebets. Wie wenig auch die Natur von der Liebe gegen die Feinde erreiche, und wie schlecht es um die Gelassenheit, die Geduld und die Gemüthsruhe mitten unter den schweresten Leiden stehe, das ist leicht zu erachten. Was die Stoici davon vorgegeben haben, das laufft auf ein moralisches Geprale hinaus, und sind güldene Worte von einem bleiernen Verstande.

Die

Die Beschlus: Sätze.

1. Da nun alle diese Mängel, mit denen dazu gehörigen und damit verwandten, bey der natürlichen Theologie, so fern sie auch nach ihrer von aller Abgötterey und von allem Aberglauben gesäuberten und feinen Gestalt betrachtet wird, ganz offenbar sind, und es unmöglich nach der gesunden Vernunft von Gott im allergeringsten zu vermuthen ist, daß er dieselbe nicht durch eine besondere Offenbarung hätte ergängen können und wollen, auch wirklich ergänget habe; zumal da kein Landes-Herr ist, der nicht, auſſer dem, daß die Unterthanen überhaupt von dem ihm zu leistenden Gehorsam überzeugt sind, seinen Willen durch besondere Gesetze und Verordnungen kundmachen sollte; so hat man nun durch Behuf der Historie von den ältesten Zeiten her unter allen Völkern nachzuforschen, was sie von einer besondern Offenbarung des göttlichen Willens für Nachricht geben, und was sie davon für einen Beweis führen.

2. Welches Volk nun vor allen andern
die

Die

die richtigste Nachricht davon giebet, auch den kläresten Erweis durch überzeugende Gründe und Characteres von einer besondern Offenbarung Gottes, und also von einer geoffenbarten Religion führet, dessen Religion hat man allein für die wahrhaftige zu erkennen: zumal wenn sie von der Beschaffenheit ist, daß sie die in der natürlichen Theologie und Religion befindlichen Mängel ergänzet.

3. Da wir nun eine solche Offenbarung bey keiner heidnischen Nation antreffen, als bey welchen allein die natürliche Theologie und Religion, wenn sie auch außer der unvernünftigen Abgötterey in ihrer besten Form betrachtet wird, eben in der zuvorgedachten grossen Unvollkommenheit stehet, die Muhammedanische auch viel zu neu und zu unvernünftig und ungöttlich dazu ist; die Jüdische Nation aber deßfals allein ganz etwas besonders und ausnehmendes hat, so ist man allerdinge verbunden, dasselbe zu prüfen, und, wenn es wahrhaftig und göttlich erfunden wird, es dafür anzunehmen.

Der